

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Thomas Abbt's weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und Regierungsraths vermischte Werke

Welcher vermischte Aufsätze und Briefe enthält

Abbt, Thomas

Berlin [u.a.], 1780

V. Zwischen Herrn Abbt, Moses und Nikolai.

urn:nbn:de:gbv:45:1-2926

V.

Zwischen Herrn Abbt, Moses und
Nikolai.*)

I.

Von Herrn Abbt.**)

Minteln, den 10. April 1765.

Ich möchte wohl, daß dieser Brief Sie noch in
Berlin anträfe, damit in Absicht der Big-
nette***) nichts verkehrtes geschähe. Der Einfall
mit dem Bilde taugt nichts; †) das Buch würde
par;

*) Ein kleiner Nachtrag zu dem dritten Theile von
Abbts Schriften, welcher den Briefwechsel dieser
drey Freunde enthält. U. d. S.

**) Dieser Brief folgt auf den Brief Nr. 74 im 3ten
Theil. Verschiedene zwischen diesen beiden Briefen
an Abbt geschriebene Briefe sind verlohren gegangen.
U. d. S.

***) Zu seinem Buch vom Verdienste. U. d. S.

†) Abbt hatte selbst vorgeschlagen, einem großen
Manne) das Buch vom Verdienste dadurch zuzu-
eignen, daß er dessen Bildniß vor dasselbe setzte.
Seinen Freunden hatte dieß nicht gefallen, und sie
hatten

partheylich scheinen, meine Absicht niedrig, und hier herum würde es mir übel gedeutet werden. Mit Sorgfalt habe ich mich im Werke selbst gehütet, nirgends auch nur den Anschein von Schmeicheleyen anzubringen; die Vignette soll mir nicht alles auf einmal verderben. Also ja kein Bildniß; und wenn es auch schon fertig wäre, ja keines! Hingegen gefällt mir der Einfall mit dem Belisarius sehr wohl. Da ich mich in der Schrift vor der Satyre gehütet habe: so möchte ich sie wohl auf dem Titeltupfer angebracht sehen, ausserdem daß das ganze Gemäldehen voll und lebhaft genug aussehen würde. Mit dem Abdrucke des Buches bin ich sehr wohl zufrieden. Es fällt gut ins Auge, und die ganz wenigen Druckfehler verderben nichts am Sinne. — —

In den Leipziger politischen Zeitungen sollen wir bey Erwähnung des Herrn von Mosers*) sehr geschimpft worden seyn, teste Klozio, der solche Sachen immer

hatten vorgeschlagen, den blinden Belisar bettelnd, zum Titeltupfer zu wählen, als eine Anspielung, wie das Verdienst oft belohnt werde. Beides untermblieb hernach.

U. d. S.

*) Bey Gelegenheit der Recension dessen Daniels in der Löwengrube. S. Litteraturbriefe. XX. Th. S.

U. d. S.

immer besser weiß als Sie und ich. Ich vermuthe daß es von Schreiber herrührt, der aus Bügow nach Leipzig gekommen, und zu allen Zeiten der Don Quixote für die Frommen geworden, dafür ihn auch Meier in Halle einst gar häßlich gezüchtigt hat. — —

Ihr letzter Brief ist sonst so voll wahrer Freundschaft für mich, daß ich Ihnen die meinige aus Dankbarkeit ganz dafür wiedergeben müßte, wenn Sie sie nicht schon hätten. Leben Sie wohl, mein lieber Freund, und reisen Sie glücklich! Wolte Gott, ich dürfte auch nach Leipzig reisen, und Sie dort sprechen. Unserm Moses sagen Sie doch aus unserm neuen Testament die Parabel von den acht Teufeln, die in das ausgesetzte Haus zurückgekehrt sind. Sein Gewissen wird ihm schon die Anwendung sagen.

2.

Von Herrn Abbt.*)

Minteln den 14. Aug. 1765.

Ich lasse Sie zwar durch Hrn. N. grüßen, allein dieß hindert nicht, daß ich Ihnen besonders schreiben. Zwar schmerzen mir die Augen beym Nachtlichte; immer

*) Dieser Brief folgt auf Nr. 84 im 2ten Theil S. 364. Es ist aber auch dazwischen einer oder zwey Briefe verlohren gegangen. A. d. S.

immerhin! Wenn ich heute nicht schreibe, so möchte es noch länger ausstehen, und ich würde sodann noch länger keinen Brief erhalten.

Ich verstehe Ihre vorläufige Fragen zu den Materien, die Sie abhandeln wollen. Ich habe lange gedacht, daß unsre Offenbarungen uns nichts klüger machen in allen den Stücken, die der Philosoph wissen möchte. Allein, da steht mir noch ein Einwurf im Wege. Sie wissen, daß unsre Theologen sagen: die Offenbarung zeige uns einen Weg zur Ausöhnung mit einem erzürnten Gott. Einige Neuere sagen: eine Offenbarung sey nöthig zum Unterrichte des Volks.

Nun wünschte ich, daß Sie berührten: ob Sie ein Verderben und noch dazu ein natürliches Verderben am Menschen glaubten (welches mir eben so gut widerlegt scheint und auf eben die Art, wie die *Ideaë innataë* von Locken), und ob Ihnen etwas an dem Gedanken von der Versöhnung eines Gottes als wahr einleuchtete. Viele Völker haben ihn gehabt. Und wenn er etwas wahres hätte: so müßte man freylich sehen, auf was Art man sich dabey hülfte; und dazu könnte eine Offenbarung nicht unbedienlich seyn. Aber ich habe vor der Hand immer
so

so geschlossen: entweder ist an der Weltordnung durch die Sünden der Menschen etwas verdorben; oder nicht. Ist das letztere: so braucht Gott nicht böse zu seyn; ist das erstere: so kann eine bloße Ausöhnung diese Weltordnung nicht wieder herstellen; er muß also dafür entweder strafen, oder sonst die Sache wieder zurechte bringen. Nur bin ich immer wegen der Strafen verlegen. Ich sehe gar nicht ab, wie ich sie einrichte: ewig sie anzunehmen ist unmenschlich, um so viel mehr ungöttlich; — auf der andern Seite fürchte ich, daß ich aus Poltronnerie gegen ewige Strafen spreche. Hier fluktuire ich also, und erwarte von Ihnen ein Brett. Ich sage diese Gedanken sonst keinem als Ihnen, weil ich glaube daß Sie der einzige sind, der als Philosoph sprechen kann. Zugleich aber wäre ich neugierig zu wissen, wie Ihnen sonst die Offenbarung ist vorgestellt worden; was Sie davon geglaubt, und was Sie noch glauben, und besonders was der Gedanke von einer Ausöhnung bey ihnen gelte? Ich weiß nicht, ob ich Ihnen die Frage anmuthen darf, nehmlich ob Sie je mit Ernst den Gedanken einer Trinität Sich vorgestellt haben? Genug für diesmal!

Der Graf von der Lippe hat mir seitdem geschrieben, und ich will Ihnen gelegentlich seinen Brief

zuschicken, damit Sie ihn daraus kennen lernen. Er wird Ihnen gefallen.

Wissen Sie nicht, wo Herr *** ist? Ich glaube ihn böse auf mich, weil ich die Karschin nicht lobe, und Ihn keine oberste Stelle anweise. Immerhin! An *** (unter uns) ist mir wenig gelegen. Sein Charakter ist von dem meinigen zu sehr verschieden.

Gute Nacht, lieber Moser, schreiben Sie mir ja bald.

3.

An Herrn Abbt. *)

Die Entretiens de Phocion, die von der patriotischen Gesellschaft gekrönt worden sind, gefallen mir ungemein. Hat sich der Verfasser noch nicht gemeldet? Für einen Franzosen denkt der Mann zu republikanisch, und für einen Schweizer schreibt er vielleicht zu schön französisch. Rousseau kann der Verfasser auch nicht seyn. Seine Grundsätze im Jure naturæ sind die richtigsten nicht; dieses

beweis

*) Dieses nachgefundene Stück ist das Ende des Briefes Nr. 40 im 3ten Theile, und gehört zu Ende desselben, S. 157. H. d. S.

beweiset seine Brochure du Contract social; und sein Styl ist weit lebhafter, glänzender. Der Verfasser der Entretiens schreibt gefeßt, gründlich, mit einem gemäßigten Feuer, ohne Wiß und ohne Sprünge der Einbildungskraft, aber blühend und voller Geist.

Leben Sie wohl, mein theuerster Freund! Lieben Sie mich, und schreiben Sie mir, sobald es Ihnen wichtigere Arbeiten erlauben. Halten Sie aber Ihr Versprechen, unseren Ohren bald etwas davon vorzusingen.

N. S. Herr Lessing schätzt Sie, wie Sie es verdienen. Wir haben oft an Sie gedacht, zu einer Zeit, da Sie vielleicht sehr wenig an uns gedacht haben. Er ist jeko wieder in Breslau, und fährt fort seinen Freunden nicht zu schreiben. Der seltsame *) Mensch!

*) Dies ist eine Anspielung, welche die Freunde verstanden.
N. d. S.

4.

An Herrn Abbe *).

Berlin, den 12. Winterm. 1765.

Sie halten mich vielleicht für todt, weil ich seit einigen Monaten mich mit keinem Schreiben gemeldet habe; aber Sie sollen wissen, daß ich lebe, und ob ich zwar wohl etwas zerstreut und voller Geschäfte lebe, so denke ich doch viel öfter an Sie, als ich an Sie schreiben kann.

Ich zweifle nicht, Sie werden richtig erhalten haben, was ich von Leipzig an Sie gesendet. — Das Exemplar des Todes fürs Vaterland habe ich in der Schamröthe meines Angesichts erbettelt, damit Sie ein Exemplar haben solten; aber dafür müssen Sie mir auch versprechen (denn ganz ohne Eigennuß kanns nicht abgehen), daß ich alle die Lehrbücher der Logik, Aesthetik und Metaphysik verlegen soll, die Sie als nunmehriger öffentlicher ordentlicher Lehrer der grossen Friedrichsuniversität werden müssen drucken lassen. Sie sehen also, mein Herr, daß ich Ihre Beförderung weiß, ob Sie mir sie gleich nicht

*) Der Brief No. 90 im 3ten Theil S. 390. ist eine Antwort auf diesen Brief. A. d. S.
Abts Werke 5ter Th. W

nicht gemeldet haben. Ich wünsche Ihnen Glück dazu, ob ich gleich im Grunde Ihre Veränderung der Universität Kinteln mit der Universität Halle nicht viel anders betrachten kann, als die Veränderung des Sklaven in tausend und einer Nacht, der erst bey einem armen Schneider gedienet hatte, und hernach an einen Janitscharenaga verkauft ward. Das einzige Glück das ich dabey sehe, ist auf meiner Seite; denn ich werde nun doch ein paarmal im Jahre Sie sprechen können, da sich von selbst versteht, daß Sie in Messzeiten eine kleine Reise nicht scheuen werden. Uebrigens werden Sie freilich in Halle einige Bequemlichkeiten mehr haben, und wenigstens unter Menschen leben können; ich hätte doch aber immer lieber gewünscht, Sie in Berlin zu sehen. O! wenn werden die lieben Stunden, die wir mit M. auf der runden Nasenbank, an dem kühlen Brunnen im Frischischen Garten verschwagt haben, wiederkommen!

Ich höre, daß Sie mit den Veränderungen in der Nachricht von dem Auto da Fe nicht zufrieden sind; Sie meynen, die Veränderung wäre nicht in dem Charakter geblieben. Es kann seyn. Aber wissen Sie auch, daß wenn der Charakter des Familien-

nistlaris gar zu natürlich gewesen wäre, das Piec-
 chen etwas zu matt würde geworden sein. Aber dem
 sey wie ihm wolle, dieß Stück hat allenthalben allger
 meinen Beifall erhalten, und ich habe es, weil ich
 zuerst nur eine mittelmäßige Auflage gedruckt hatte,
 schon zum zweytenmal drucken lassen müssen. Dieß
 ist in meiner Abwesenheit geschehen; sonst würde ich
 von einem Einfall Gebrauch gemacht haben, der
 Herr * zum Urheber hat. Nehmlich: „Es wäre
 „Unrecht, daß die Herrn nach so vieler Mühe, tro:
 „ckenes Mundes auseinander gelassen, und von dem
 „Herrn Kanonikus Ziegza nicht wenigstens mit
 „einem Stück hamburgischer Rauchfleisch und einem
 „Glas Rheinwein bewirtheet worden.“ Ich hätte
 denn auf dem Titel gesetzt: zweyte mit einem
 Abendessen vermehrte Auflage.

Ich bezeuge Ihnen meinen herzlichsten Dank über
 Ihre Recension vom Julian, *) die meinen ganzen
 Beifall hat. Ich wäre es wohl zufrieden, wenn
 mehrere solche Recensionen in der deutschen Biblio-
 thek wären, und manche theologische Recensionen
 kürzer wären. Aber was kann ich dafür, daß Sie

M 2

so

*) Von Prof. Meiers Beurtheilung der Betrachtun-
 gen des Marquis d'Argens über den Julian. S.
 N. d. Bibl. 1 Bd. 2. St. S. 134. u. s. f. N. d. S.

so wenig schreiben, und daß so viel theologische Bücher in Deutschland herauskommen! Die theologischen Bücher begreifen wenigstens das Drittel der neuen Litteratur; und Theologen und die ihnen ähnlich sehen machen einen so wichtigen Theil des Publikums aus, daß ich überzeugt bin, daß die deutsche Bibliothek ihren Beifall hauptsächlich den theologischen Recensionen zu danken hat. Die Theologen halten in dieser Absicht dieß Journal für eine sehr merkwürdige Erscheinung, und glauben daß es Epoche machen werde.

Aber warum finden Sie es unrecht, daß wir in den Göttingischen Zeitungen sind angeschuarcht worden? Sollen wir etwa immer tadeln und niemals wieder getadelt werden? Und zumal manche Herrn in Göttingen belehren gern, wollen aber nicht belehret seyn!

5.

An Herrn Abbt *).

Berlin, den 23. Winterm. 1765.

Das Vorhaben Ihrer Dedicatlon **) kann ich noch viel weniger billigen. Ich weiß nicht, ob Sie die Wichtigkeit und Nützlichkeit dieses Schritts genugsam überlegt haben. Ich muß mich darüber erklären. Bedenken Sie diesen Schritt in Absicht auf Ihren Grafen. Er ist Ihr Herr und Ihr Freund; warum wollen Sie einem grossen Herrn im Anfange Ihres Umgangs mit Ihnen, weismachen, daß Sie Ihm Bücher zueignen können? Ich wolte, liebster Freund, daß Sie Alemberts Reflexions sur la Societé des Grands avec les Gens de Lettres wohl beherzigten. Ein Gelehrter der mit einem Großen umgeht, muß ohne Pedanterey, gleich von Anfang an sich in gewissem Ansehen zu erhalten wissen. Die Schmeicheley erniedrigt allemal! Und selbst die wahrste Lobeserhebung vor den Augen der ganzen Welt zu sagen, ist Schmeicheley.

M 3

Graf

*) Ein Theil dieses Briefes ist bereits 3ten Th. S. 382, f. gedruckt. Was hier abgedruckt wird, gehöret nach den drey Strichen S. 384. U. d. S.

**) S. 3ter Theil S. 381. U. d. S.

Graf Ihr Freund ist, haben Sie noch mehr Bescheidenheit nöthig. Diese Freundschaft ist noch nicht geprüft genug, und kann sehr leicht durch einen geringen Umstand erschüttert werden; dann wird Sie dieser Schritt gereuen. Ist er aber Ihr wahrer Freund, so muß er als Freund Ihnen vollkommen gleich seyn; und dann nimmt er keine Dedikation als Herr an. Ueberlegen Sie ferner diesen Schritt in Absicht auf die Welt. Bey dieser setzen Sie Sich zu der gemeinen Klasse von Schriftstellern herunter. Was werden J**, J***, und alle die Republikaner sagen, die durch Ihr Buch vom Verdienste die größte Hochachtung für Sie geschöpft haben, wenn sie sehen, daß Sie eine Gelegenheit herbeyziehen, um Ihrem Fürsten Wethrauch anzuzünden? Denn jedermann muß ja sehen, daß Ihre sechs Bogen Uebersetzung bloß um der Dedikation willen gedruckt sind. Und überlegen Sie nur, wie Sie die Schreibart Ihrer Dedikation einrichten wollen! Schreiben Sie als Unterthan, und loben auch also: so bedenken Sie, daß, so wahr und gerecht auch Ihr Enthusiasmus für ihren Herrn seyn kann, dennoch die ganze übrige Welt alle die Vollkommenheiten dieses wirklich großen Mannes nicht so anschauend einseheth als Sie; also könnte die Welt,

was

was bey Ihnen wirkliche Ueberzeugung und innerlicher Antrieb ist, sehr leicht als die Schmeicheley eines neubeförderten Hofraths auslegen. Dieß ist eine der schlüpfrichsten Situationen, die man sich denken kann. Dieß allein sollte allen Gedanken an öffentliche Lobeserhebungen verbannen. Haben Sie hier die Gründe nicht doppelt, warum Sie in Ihrem Buche vom Verdienste keinen lebenden Minister haben nennen wollen? — Wollen Sie Ihre Dedication als Freund schreiben, so bedenken Sie wieder, daß Sie nicht dem Grafen, sondern Sich Selbst sehr merklich schmeicheln würden. Dieß würde Ihnen jedermann verdenken, und die am meisten, die wissen, daß Sie Ihren Freund, der zugleich Ihr Fürst ist, nur seit wenigen Monaten kennen.

Vergeben Sie meine unbescheidene Freundschaft, die unmöglich ruhig seyn kann, da ich empfinde, welchen mißlichen Schritt Sie wagen wollen. Ueberlegen Sie reiflich, und dann entschließen Sie Sich. —

Nachschrift von M.

Ich finde zu den klugen Betrachtungen unseres Freundes nichts hinzu zu thun. Es ist wahr, wir wissen zu wenig von Ihrer Situation, um ent-

zu urtheilen, und sind vielleicht zu wenig interessiert, um an den wahren Empfindungen Theil zu nehmen, die Sie jetzt beleben. Aber von uns, Ihren aufrichtigen Freunden, schliessen Sie auf die gleichgültige Welt, und erwägen Sie, mit welchen Augen diese Ihr Betragen ansehen muß. Bewunderung und Dankbarkeit sind von der Art Empfindungen, die sich sehr schwer mittheilen lassen.

Wenn ein Großer je auf den Einfall gerathen sollte, mich seiner Freundschaft zu versichern: so würde ich überaus schüchtern seyn, und den Vorwitz haben, diese Freundschaft auf alle mögliche Proben zu setzen. Je lauterer ich sie befände, desto mehr würde ich Bedenken tragen, mich ihr in die Arme zu werfen, und von ihr abhängig zu seyn. Sie pflegt sich selten in diesem Verhältnisse lange ähnlich zu bleiben. Die wärmste Freundschaft hat, wie die Liebe, ihre kaltsinnigen Stunden; und wenn die Partie nicht auf beiden Seiten gleich ist, so ist die mindeste Kalt sinnigkeit schon tödtend. Ich will es glauben, daß Ihr Graf eine Ausnahme macht, daß er Ihres Zutrauens würdig sey, daß er großmüthig genug sey, sich zu Ihnen herunter zu setzen, und sich aus dieser Großmuth selbst kein Verdienst zu machen. Alles dieses glaube ich Ihnen auf Ihr Wort. Aber dennoch
würd

würde ich ruhiger seyn, wenn Sie an seinem Hofe mehr den Regierungsrath als den Freund vorstellten.

Den Einfall mit der Uebersetzung des Sallusts kann ich auch nicht billigen. Der Graf hat Ihnen erlaubt, sie ihm zuzuschreiben. So wie Sie ihn schildern, wird er es Ihnen nicht übel nehmen, wenn Sie die Sache reiflicher überlegen. Im KabINETTE wissen Sie nun schon, wie Sie mit ihm umgehen sollen; aber öffentlich? Wie wollen Sie da die Klippen auf beiden Seiten vermeiden, die Ihnen Freund U. so liebreich angezeigt hat? Lassen Sie immer Ihren Sallust, wenn er so weit fertig ist, drucken, und eigenen Sie ihm denselben entweder gar nicht, oder nur mit trocknen Worten, ohne Lobeserhebungen und ohne Familiarität zu; aber die Medaille muß weg bleiben. Sie trägt zu sehr das Ansehen einer Schmeicheley.

Eifersucht! Eifersucht! werden Sie sagen. Der Buchhändler und der Jude betrachten den Grafen als einen gar zu gefährlichen Nebenbuhler, und machen es wie Freeport in der Komödie. Er sichtet den prächtigen Graf Murray, ziehet seinen Filz ab, und brummet: il est si bien mis, que je le hais mortellement. Ich gestehe es Ihnen, daß eine ähnliche

M s

Empfing

Empfindung, ohne daß wir es wissen, mit unterlaufen mag; und wer weiß, ob ein Besorgnis von dieser Art so ganz ungegründet seyn dürfte? Leben Sie wohl! Ich mag keinen frischen Bogen anlegen. Sie haben auch genug gelesen, und müssen Sich nun Ihren eigenen Betrachtungen überlassen.

Noch von N.

den 26 Winterm.

Ich konnte gestern Nachmittag meinen Brief nicht fertig schreiben, weil ich ausgehen mußte; und sendete daher Ihren Brief und meine angefangene Antwort an unsern N., um sein Gutachten über diese Sache einzuholen. Er hat es auf der vorhergehenden Seite geschrieben. Ueberlegen Sie nun alles wohl; ich schweige von dieser Sache, denn vielleicht glauben Sie ohne das schon, ich habe zuviel geredet. —

Nun von andern Sachen. Das Auto da Se sollen Sie, mein Herr, nicht für die deutsche Bibliothek recensiren. Ich habe es dem Theologen *** zugeschickt (den Sie so listig errathen haben); der soll es theologisch recensiren, und ich wolte mich recht freuen wenn er schreiben wolte, daß der V. ein nasseweiser Mensch wäre, der in die Theologie pfuschet. —

te. — Kurz, man muß in der Bibliothek unpar-
teyisch seyn, und von dieser theologischen Schrift
das Urtheil eines Theologen hören. — —

— Vermuthlich werden Sie doch auch nun mit
dem Auszuge aus der Welthistorie aufhören. Wenn
solche Arbeit, von Messe zu Messe, so ordentlich wie
es der Buchhändler wünscht, soll geliefert werden,
so ist's eine Sklavenarbeit, die den besten Kopf ver-
derben könnte. — —

6.

Von Herrn Abbt. *)

Bückeburg den 11. Christm. 1763.

— Ihre Verlocken **) sind von der Fürstin Mut-
ter zu Stadthagen, von der jungen Frau
Gräfin und vom Herrn Grafen mit vielen Lobsprü-
chen für Ihren guten Einfall aufgenommen worden.
Der letztere findet nur unrecht, daß gerade einer
unser

*) Ein Theil dieses Briefes ist schon gedruckt im 2ten
Theil Nr. 92. S. 385. Was hier abgedruckt wird,
gehört nach den drey Strichen S. 385. F. 6. U. d. S.

**) Die 1765 und 1766 zu Berlin herausgekommenen
kleinen einen Zoll langen Neujahresgeschenke mit
den Bildnissen der berühmtesten deutschen Dichter.
H. d. S.

unser stärkster Gelfter, der Herr von Zaller, auf die schwächste Art, nehmlich bloß durch seine Beschreibung der Alpen, charakterisirt worden. Die Kantate *) hat dem Herrn ungemein gefallen. Da er bisher gar keine deutsche Musik geliebt: so hat er diese doch sogleich an unsern vortreflichen Bach (einen Bruder Ihres K. Ph. E. Bachs) zum Komponiren gegeben. Dieser letztere fragte mich, ob von dem an: „Wie ist mir ihr Himmel ich athme ich lebe“ alles wie Arie müsse behandelt werden, welches zur Komposition unendlich und unausstehlich seyn würde. Ich habe ihm gesagt, daß meiner Meinung nach das meiste als Rezitativ, und nur die Stücke dazwischen, die Wiederholung von Anfang hätten, als Arien zu setzen wären. Ich wünschte, daß Sie und Herr Ramler Sich darüber erklärten.

Sie haben Recht, daß eine schmeichelhafte Dedikation mich beschimpfen würde; aber ich wollte gar keine machen, und statt alles Gewäsch nur die Münze hinsetzen. Man könnte auch das Pensoso weglassen, und statt dessen ein Faktum setzen; oder alles weglassen, und nach alter Weise bloß über den Autor und die darinn herrschenden Gesinnungen wie in einem Vorbericht mit ihm raisonniren. Von meinem Verhält-

nis

*) Ramlers Ino. U. d. S.

nß gegen meinen jetzigen Herrn, und wie weit ich darinn gehen kann, ist niemand auffer mir zu urtheilen im Stande, der ich ihn und mich kenne. Recht hat Herr M. daß er mich lieber wie Regierungsrath als wie Freund bey ihm wissen möchte. Dieß gründet sich auf die Regel: daß man das Nothwendige nicht abschaffen kann, aber wohl das Angenehme. Daher habe ich mir längstens vorgenommen, mich in einer kurzen Zeit brauchbar und unentbehrlich zu machen; welches bey hiesigen Umständen wohl angeht.

Ihre anderen Gründe gegen die Uebersetzung selbst *) — —

7.

An Herrn Abbt. **)

Berlin den 28. Winterm. 1765.

Sie sind also glücklich in Dückeburg angekommen? — Da Sie wissen, wie sehr ich oft gegen das Universitätsleben der deutschen Gelehrten deklamirt habe: so konnten Sie von mir freilich eher einen lauten Glückwunsch, als die Einwürfe erwarten,

*) Das Uebrige des Briefes ist im 2ten Th. S. 385.
U. d. S.

**) Antwort auf den vorigen. U. d. S.

warten, die Sie in meinem vorigen Briefe gefunden, und die Sie — gestehen Sie es mir, denn ich merke es schon so ziemlich an Ihrem Briefe — befremdet haben. Aber auch die Veränderung Ihres Standes ist es nicht, die ich und Ihre anderen Freunde mißbilligen, oder die wir Ihnen mißgönnen; wir müssen Ihnen vielmehr aufrichtig Glück wünschen, wenn Sie aus der Gesellschaft * * * nicht gut gesinnter Kollegen, in die Gesellschaft eines liebenswürdigen, einsichtsvollen, und gegen Sie gutgesinnten Fürsten kommen. — Wenn wir, wie Sie bemerken, Ihre ganze Situation gegen Ihn nicht einsehen können: so wollen wir uns freilich alles Urtheils über diese Situation enthalten; aber wenigstens Ihre Situation gegen die Welt kennen wir, und daher gingen meine und Herrn M. Besorgnisse auch nur auf den öffentlichen Schritt, den Sie thun wollten; und in diesem Verstande, ist Ihnen immer anständiger, wenn Sie vor der Welt eher etwas zu wenig als zu viel Erkenntlichkeit zeigen. Die Münze scheint immer noch ein gewisses Ansehen der Schmeicheley zu haben; der mit Ihm räsonnirende Vorbericht wäre noch das beste; aber die Mittelstraße zwischen dem *par Air* zu vertraulich, oder *par Respect* zu demüthig zu seyn, würde sich immer sehr schwer treffen

treffen lassen. Sie müssen gestehen, daß ein solcher Vorbericht z. E. an den Prinzen Ludwig von Württemberg gerichtet (mit dem Sie nicht als Unterthan sprechen dürfen, und den Si. länger kennen) würde leichter seyn. — Aber überhaupt, warum an einen Fürsten? —

Wenn Sie mir zugeben, daß Ihre Uebersetzung des Calluſt gut seyn müsse, und daß sie gegen Ostern zum Drucke nicht fertig seyn köune: so haben Sie mir alles zugegeben; denn mehr habe ich nicht behauptet. Gott behüte mich, daß ich Ihnen ein solches Unternehmen abrathen sollte; nur erwarten wir etwas Vollkommenes von Ihnen; dazu müssen Sie Sich keine bestimmte Zeit setzen. Unter der Zeit aber, die Sie zur Bervollkommnung der Uebersetzung anwenden werden, werden Sie auch was die Dedication anbetrifft, gänzlich überlegen können.

Den Titel werde ich freylich in den Messkatalogus setzen lassen; Sie müssen mir ihn aber aufsetzen — und warum wollen Sie nicht auch Ihren Namen nennen, weil Sie es hernach doch thun werden?

Nun von der Namlerschen Kantate. Es wird zwar eigentlich von dem Komponisten abhängen, wie er die Worte: o Himmel, behandeln will; doch
 mögte

mögte, sie als Recitativ zu sehen, freilich das bequemste seyn. Wenn die Musik fertig ist, so machen Sie doch, daß wir sie zu sehen bekommen.

Herr Zimmermann hat mir einen Brief voll von der größten Achtung gegen Sie, geschrieben; am Ende schreibt er mir einige Auszüge aus Briefen des Prinzen Ludwig von Württemberg an einen seiner Freunde, ich habe sie Ihnen beygehend abschreiben lassen.

Hr. von Moser, dem ich Ihre Recension seiner Schriften (doch ohne Sie zu nennen) zugesendet, hat sich auch darüber so billig erklärt, daß es mich gestreuet hat. Ich sende Ihnen diese Abschrift auch anbey.

8.

Von Herrn Abbt *).

Bückeburg, den 9. Horn 1766.

Mit meiner Recension von Mosers moralischen Schriften bin ich zufrieden **). Was ich für Sie thun kann, wissen Sie wohl daß ich, wo möglich

*) Antwort auf einen Brief vom 1. Hornung d. J. der verlohren gegangen. A. d. S.

**) In der Allg. deutschen Bibl. 1ten Bandes 1ten Stück S. 3. A. d. S.

Ich thue; aber die Zeit, die mir jetzt noch übrig ist, muß ich auf Gebauers Auszug der Historie verwenden. Einen andern Theil der Zeit nimt mir das Aktenlesen. Uebrigens ist es nicht wahr, daß ich Conseiller de la Cour de Justice bin. Damit habe ich nichts zu thun. Ich bin Conseiller de la Cour & de de la Regence.

Ich habe meinen Herrn einige von Hrn. Moses Briefen an mich, die er lesen durfte, lesen lassen. Sie sehen aus der Beilage *), was er mir in einem Handbillet darauf geantwortet. Ich bitte mir aber die Anlage wieder zurück. Mein Herr hat auch seitdem die philosophischen Schriften gelesen. Sie haben ihm sehr gefallen, und wir haben sechs Tage lang von Herrn Moses gesprochen: nur hat er Ihm ein bischen zu viel seine Metaphysik; denn Er kann sich in die Spiritualität der Seele nicht allzugut finden.

9.

Von Herrn Abbt.

Bückeburg, den 15. März 1766.

Ich bin in einer Kommission als Deputirter zum Lippischen Landtag nach Detmold auf 3 Wochen abwes

*) Sie hat sich, wie mehrere Belagen, unter den Schriften des Sel. nicht gefunden. A. d. S.
Abbt's Werke 5ter Th. D

abwesend und zerstreut gewesen, und habe Ihnen also nicht eher schreiben können. Doch hatte ich vorher noch etwas zur neuen Ausgabe des *Auto da Fe* *) entworfen, das ich aber zweifle noch erträglich genug ausführen zu können, um es Ihnen heute zu schicken; in allem Fall werden Sie doch die Wendung, die man dabey meinem Einfall nach nehmen könnte, daraus ziehen und sodann Selber leicht schreiben. Uebrigens begreifen Sie leicht, daß Sie mir dafür unter hundert Dukaten nicht geben können, wegen der Flüche die ich dadurch auf mich lade. —

Ich will bey der Anzeige des *Sallust*, im *Wesphalikus* nicht genannt seyn: so wie ich bey der Anzeige des *Buchs vom Verdienste* auch nicht genannt war.

IO.

Von Herrn Abbt.

Bückeburg, den 26. Brachm. 1766.

In Ihrem letztem Paket was Sie mir geschickt haben, befand sich nichts als — — —; und die Denkwürdigkeiten aus der *Litteratur* von Herrn v. *Gerstenberg* sind auf Ihrem Tisch liegen geblieben. Sie haben mich also abermals angeführt. Zur Strafe

*) Es hat sich davon nichts gefunden. U. d. S.

Strafe sollen Sie das Porto für das Exemplar meines Auszuges *), das ich Herrn Moses bestimme, bezahlen. Ich werde aber ganz sicher von dieser Arbeit mich losmachen; denn ich kann mit keinem Verleger fertig werden, der mehr rechnet wie viel sein Geher liefern kann, als wie viel sein Autor. Vor dem neuen Jahr werden Sie schwerlich die neue Ausgabe vom Verdienste herausbringen können. Mit dem Gallust hat mich Herr * * * zweifelhaft gemacht. Er meynt: es sey fast nicht möglich, daß ich nicht irgendwo sollte verfehlt haben; und mich wegen einer Uebersetzung gelehrten Angriffen blozustellen, käme mir nicht zu. Ich wollte, daß ich Herrn Lessing darüber sprechen könnte: der noch nicht gekommen ist. — Er will auch den Rationalgeist recensiren *). Er ist

N 2

allein

*) Allg. Weltgeschichte. N. d. S.

*) Diese Recension ist in der allgem. deutschen Bibl. 17ten Bandes im St. Sie ward erst nach Abbrs Tode gedruckt, und mit Abbrs Zeichen bezeichnet, weil man gar nicht für dienlich hielt, daß die Anekdotenjäger, die damals noch nicht so allgemein verachtet waren wie jetzt, den rechten Verfasser erräthen, und ihn anzujapfen suchen sollten. Sie ließen sich auch leicht irre führen, und berichteten in ihren Zeitungen, dieß sey eine hinterlassene Recension von Abbr. N. d. S.

allein der Mann, der es gründlich thun kann. Ich will auch sogleich die Reliquen *) vornehmen: um Schlag auf Schlag kommen zu lassen. Wenn ich nur die verwünschte Welthistorie erst vom Halse hätte; so käme ich wieder ordentlich ins Arbeiten. Adieu! Den langen Brief den ich an Herrn M. geschrieben habe, werden Sie wol lesen **).

II.

Von Herrn Abbt ***).

Bückeburg, den 26. Brachm. 1766.

Ich sollte aufgehört haben Ihr Freund zu seyn? Das wolle Gott nicht! Ich verlohre in Wahrheit eine der größten Glückseligkeiten meines Lebens. Ich habe es immer als eine solche gerechnet, daß ich mit Ihnen bekannt, und fast durch Sympathie gleich:

*) Abbe war vom Tode übereilt, ehe er diese Recension machen konnte. Die Recension der N. D. Bibl. IX. Bds. 1. Sts. S. 227. ist von einem ganz andern Verfasser. U. d. S.

***) Dieß ist der folgende Brief Nr. 11. U. d. S.

****) Antwort auf den Brief N. 95. im 3. Th. S. 394. woraus aber, bloß Privatsachen betreffende Stellen, im Druck weggeblieben sind; wie auch in dieser Antwort geschehen ist. U. d. S.

gleichsam auf einmal Freund geworden bin. Denn ich weiß es, daß ich Sie gleich gewonnen habe, so langsam Sie sonst auch mit Verschönerung Ihres Zutrauens sind. So was verscherzt man nicht muthwillig, und giebt es noch weniger auf. Meiner Rechnung nach hatte ich von Ihnen einen Brief im Verfolge meiner neu aufgeworfenen theologischen Fragen zu erwarten. Da dieser ausblieb, und ich inzwischen von unserm N. erfuhr, daß Sie sehr betrübt und niedergeschlagen über den Tod eines geliebten Kindes wären: so wollte ich Sie weder an das Schreiben erinnern, noch durch andre Briefe und Fragen von mir stören. Dazwischen fielen Zerstreuungen ein, und ich setzte mir immer vor, mit rechter Muffe an Sie zu schreiben: und diese rechte Muffe brauchte ich entweder nicht, oder sie kam nicht. So schrieb ich nicht, so schrieben Sie nicht. Mein Herr selbst fragte mich ein paarmal, ob ich keine Briefe weiter von Ihnen bekäme? Aber Gott weiß, daß ich Ihr Freund gewesen und geblieben bin, und daß ich Niemand mit mehr Hochachtung und Zärtlichkeit liebe als Sie.

Heute vor acht Tagen erhielt ich Ihren lieben Brief vom eilften *), den liebsten den ich noch von Ihnen erhalten habe. Das Herz klopft mir, daß

N 3

ich

*) S. d. 3. Th. N. 95. S. 394. U. d. S.



ichs fühlen kann, wenn ich an die Aussicht denke *), Sie hier zu besitzen, und einen Freund wie Sie sind vor meinen Augen zu haben, vor dem ich mich sogleich schämen kann, etwas schlechtes zu schreiben, und zu thun. O wie wollte ich Berlin vergessen, wenn Sie hier wären! Ich schickte Ihren Brief sogleich an den Grafen der auf seinem Lusthause zum Baum war, und ich theile Ihnen die Antwort mit, die ich darauf erhalten habe **).

— — In Göttingen sind gewiß nicht die Unnehmlichkeiten der Litteratur in Absicht auf die Gelehrten, sonder allein in Absicht auf die Bücher. Wie leicht kann man da Verdruß mit dem einen oder mit dem andern bekommen? Denn die Gelehrten auf Unverständen sind größtentheils gar zu sonderbare Thiere.

Nun will ich Ihnen noch einiges von mir sagen. Vor sechs Tagen reisete ich nach Osnabrück, um meinen Freund Möser zu sehen, und gestern bin ich wieder zurück gekommen. — Mein Auszug aus der Historie ist mit 17 Bogen erschienen. Ich werde aber

*) Herr M. hatte in diesem Briefe einen flüchtigen Gedanken, sich nach Bückeburg oder nach Göttingen zu begeben, einfließen lassen. U. d. S.

***) Die öftern erwähnten mitgetheilten Briefe sind alle nicht mehr da. U. d. S.

aber eins thun. Ich werde die Geschichte der Juden zu Ende bringen, oder auch einen Band, und dann ganz abgehen. Denn ich fürchte nicht nur, daß ich mich mit diesem verwünschten Auszuge stumpf schreibe, sondern auch daß ich mir alle andere Zeit, die ich jetzt auf neue Studien der Geschichte und des Staatsrechts zu verwenden habe, gänzlich raube. Denn ich habe allerdings Geschäfte bey Regierungesachen. Ich muß mich um die Reccessen des Hauses bekümmern; ich habe Konsistorial- und Schulsachen unter Händen. Alle Vorfälle die die Landesregierung angehen, kommen mir entweder zur Instruktion oder zur Ausarbeitung; Schreiben an Nachbarn und auswärtige Regierungen; und was der ganze Praß von meinem Amte mehr ist. Außerdem muß ich mir eine Geschicklichkeit zu erwerben suchen, damit ich nachdem es das Schicksal verhängen wird, auch an andern Orten in der Stelle die ich nun bekleide, mich wieder angeben kann. Von dem allem nimmt mich dieser abscheuliche Auszug weg. Ich bin doch Willens Ihnen ein Exemplar zuzuschicken, damit Sie wenigstens sehen mögen, was ich bisher gethan habe. — —

Ihr Exempel von dem Unterschied zwischen ändern, abändern, und verändern ist vorreflich,



und nur schade, daß ich es nicht selbst gewusst habe. Ich wollte, daß ich bey der Verbesserung meines Buchs vom Verdienste jemanden um mich hätte, den ich zu Rathe ziehen könnte. Vor allen Dingen möchte ich das Buch gerne kürzer machen. An der Definition mögen Sie alle künsteln und chymisiren wie Sie wollen; ich kann Ihnen sagen: Messieurs, vous faites des pieces exactes, mais moi précisément je ne les voulois pas si exactes. La belle chose, que d'enchasser & d'emboeter les caractères essentiels d'une idée pour avoir le plaisir de les tirer l'un après l'autre. Eh! ne voyés. vous pas que pour changer de methode, il me convenoit de les présenter sur la main l'un auprès de l'autre?

12.

Von Herrn Abbt.

Bückeburg, den 10. Heum. 1766.

Ich bin Ihnen dankbarlich verbunden für die behende Uebermachung der leztlich verlangten Bücher. Leztern Mittwoch kam das 25 Pfund schwere Paket an: zu meinem Erstaunen war keine einzige geschriebene Zeile von Ihnen darin; auch nicht einmal das Verzeichniß der überschickten Bücher. Gestern kam die reitende an; aber auch damit kein Brief von Ihnen an mich. Ich schreibe Ihnen

Ihnen dieses nur, um Sie aufmerksam zu machen, wenn Sie den Brief aus Verschen herausgelassen hätten, oder wenn er auf der Post vernachlässigt wäre, oder wenn er, welches am wahrscheinlichsten ist, von Ihnen gar noch nicht geschrieben worden. Gestern schickte mir Herr Moser von Pyrmont einen Brief zu, darin er mir meldet, daß Herr Lessing *) von gestern über acht Tage von dorten abgehen würde. Ich habe unmöglich nach Pyrmont reisen können, und es scheint, er wird nicht hieher reisen wollen. Es wäre höchst ärgerlich, wenn ich mit Lessingen tanzalirt würde.

Kloz hat mir gestern von Halle aus geschrieben, und mir im voraus eine scharfe Recension meines Auszugs angekündigt; darin er mir, wie er sagt, meine Recension der Ridiculorum Litterar, **) zurückgeben wollte, weil ich eben so triviale Anmerkungen wie er gemacht habe. Das mag seyn, mag auch nicht seyn. Die Recension der Ridiculor. Litterar. wird alles immer sehr vermuthlich noch verschlimmern. Bertram wird auch noch seinen Grimm in einer

N 5

beson:

*) Hierauf bezieht sich, was Herr Moses den 22ten Heumonaths (s. 3ten Thl. S. 396.) schrieb. A. d. S.

**) In den Litteraturbriefen XVI. Th. S. 141. u. f. f. A. d. S.

besondern Schrift gegen mich auslassen *). Die Herren sollen sehen, was ich thun werde! Ich werde nicht ein Wort antworten. Ich müßte thöricht seyn, durch Streitschriften die Zeit zu verderben.

13.

An Herrn Abbt.

Berlin, den 22. Heumonath 1766.

Glauben Sie mir auf mein Wort, daß mich seit langer Zeit nichts so sehr vergnügt hat, als Ihr freundschaftliches, empfindungsvolles, edelmüthiges Schreiben vom 26ten des verwichenen Monats. Ich kann es Ihnen nunmehr aufrichtig gestehen: wir haben in der That besorgt, Sie durch gewisse Freymüthigkeiten etwas kaltfinnig, wenigstens zurückhaltend gemacht zu haben. Zwar schien diese

*) Er hatte sich wegen der sehr billigen Recension seines XI. Theils von Ferreras Geschichte von Spanien, in den Hallischen gelehrten Zeitungen sehr ungerberdig gezeigt. Er that noch nach Abbt's Tode, in der Vorrede seines XIIten Theils einen sehr unständigen Ausfall auf Abbtren, dieser Recension wegen. Abbt ward deshalb vertheidigt in der N. D. Bibl. Xn Bds. 28 St. S. 152. u. f. f. N. d. S.

diese weltkluge Aufführung sich mit Ihrem offenen, und ungeheuchelten Wesen nicht zu vertragen, und wir hätten, wer weiß was, gewettet, daß Sie so treuherzig sind, wie Sie aussehen. Allein die Freundschaft begnügt sich lange nicht mit dem Grade der Ueberzeugung, der zum Betten hinreichend ist. Wie waren also besorgt, und niemand hatte das Herz mit Ihnen davon anzufangen. Schließen Sie hiervon auf das Vergnügen, das mir in dieser Verfassung, Ihre warmen Freundschaftsversicherungen haben machen müssen! Mir, der ich in der That der Freundschaft eines rechtschaffenen Mannes über alles setze, was mir dieses Leben gewähren kann.

Sie sagen, ich sey Ihnen eine Antwort auf Ihre theologischen Fragen schuldig geblieben. Es kann seyn. Wissen Sie aber, daß ich damit umgehe, Ihnen eine gedruckte zuzuschicken, die etwa zehn Bogen enthalten, und Ihnen also schon etwas zu thun machen soll. Denn so schlechterdings werden Sie mir doch nicht gewonnen Spiel geben, und zehn Bogen lassen sich so leichte nicht widerlegen. Ihre Fragen haben mich aufgemuntert, eine Abhandlung über die Unsterblichkeit der Seele, die ich vor vielen Jahren einmal angefangen, völlig auszuarbeiten. Meine Gründe lege ich dem Sokrates in den



den Mund. Ich laufe Gefahr, meinen Sokrates vielleicht zum Leibnizianer zu machen. Allein das thut nichts. Ich muß einen Heyden haben, um mich auf die Offenbarung nicht einlassen zu dürfen. Zudem hat ihn ja schon Plato zum Pythagoräer gemacht, und wer weiß, ob er bey mir nicht gewinnt, da er bey Plato doch wirklich verloren hat. Sie sollten nicht glauben, was für elende Metaphysik ihm der Sohn des Aristons andichtet.

Dieses sind die Eyer, die ich diesen Sommer auszubrüten angefangen, und daher nicht verlassen darf. Ich schiebe die Lustreise, die Sie mir vorgeschlagen, und die mich nicht wenig reizt, bis zu einer andern Zeit auf. Wir müssen zur Entscheidung unserer Streitfrage um ein merkliches näher gerückt seyn, bevor wir uns mündlich unterhalten, und ich bin eitel genug, mir dieses von meiner Abhandlung zu versprechen. Zwar nichts Neues enthält sie, das sage ich Ihnen zum Voraus. Da aber jede Beweismart eine eigene Disposition von Selten dessen, der überzeugt werden soll, voraussetzt; so hoffe ich eine Wendung gewählt zu haben, die der unfrigen am angemessensten ist. Wenn uns die Lehre von der Unsterblichkeit gleich zuweilen zweifelhaft geschienen; so haben wir doch allezeit so zu leben gesucht, daß wir

wir vernünftigerweise nichts zu verlieren fürchten konnten, wenn sie auch allenfalls wahr seyn sollte. Nichtin konnten wir nicht anders, als von der Affirmative überzeugt zu seyn wünschen. Das Schlimmste hierbey ist, daß je eifriger dieser Wunsch ist, man destomehr das Gegentheil fürchtet. Dieses war die Lage, in welcher ich mich viele Jahre befand; und da ich weiß, daß auch Sie, mein Freund! die Tugend erst in Sicherheit gebracht haben, bevor Sie die Bestimmung des Menschen zu bezweifeln angefangen: so glaube ich, daß ähnliche Ueberzeugungsgründe auf uns ähnliche Wirkung thun werden.

Ich schicke Ihnen hiermit das Schreiben Ihres Grafen, des wahrhaftig grossen Menschenfreundes, wieder zurück. O wie entfernt ist seine Denkungsart von der gemeinen Denkungsart reglerender Herren! (Unter uns! die Enveloppe eines unumschränkten Herrn ist der grossen Seele vielleicht eben so fremd, als eines Juden dem Verdienste.) Bezeugen Sie demselben, liebster Freund! meinen unterthänigen Dank für den bewilligten Schutz. Es kann nicht anders als angenehm seyn, unter einem solchen Herrn zu wohnen; und neben einem Freunde, wie Sie, muß es eine wahre Glückseligkeit seyn. —

Herr

Herr von *** überschüttet das Publikum mit †††, ††† †††, und wie die Posten alle heißen, in welchen er sich von einer sehr verächtlichen Seite zeigt. Ich hielt ihn für einen Mann, der den Grossen der Erde Wahrheiten sagen will; und was thut es, dachte ich, in welcher Laune dieses geschiehet? Er giebt sich aber als einen Schmeichler zu erkennen, der mit seiner hypochondrischen Laune Absichten verbindet. Ich kann von ihm nicht eine Seite mehr ohne Unwillen lesen. Nicht daß mir der Patriotismus die Augen blendete. Ich stehe Ihnen dafür, daß ich nicht alles so auslege, wie Herr *. Aber den Herr von *** blendet ganz augenscheinlich der *** dereinst *** zu werden *).

14.

Von Herrn Abbt.

Hagenberg, den 28. Augustimonat 1766.

Ich schlendere seit sechs Wochen meine Zeit auf dem Lande hin, wo sich unser Hof aufhält, und wo ich ein geschäftiger Müßiggänger bin. Bey dem allem habe ich hundert Stunden gehabt, Ihnen zu antw.

*) Das Uebrige des Briefes ist schon N. 96. 3 Th. S. 396. gedruckt. U. d. S.

antworten; und habe sie alle mit unwiderbringlichem Verluste mir auf den Rücken kommen lassen. Endlich aber schreite ich doch zu einem Briefe.

Mein Herr hat mich noch gestern gefragt, ob ich Ihnen schon wieder geantwortet hätte, und hat mir eingeschärft, ja den *** nicht zu vergessen.

Der Graf sieht Ihrer Schrift von der Unsterblichkeit der Seele mit brennendem Verlangen entgegen. Ich auch, wie Sie leicht denken können. Wir sind alle zu sehr bey dieser Materie interessirt. Uebrigens erwelsen Sie mir zu viel Ehre, wenn Sie glauben, daß meine Tugend schon aufs Trockene gebracht sey, und daß ich nun übrigens dem Streite ganz gelassen ohne Wunsch zum Siege für den einen Theil eher als für den andern zusehen könne. Ich bin noch lange nicht so weit, mein lieber Freund. Die Eitelkeit setzt mich oft in Verbindungen, darinn andre die Wollust setzt; und es ist im Fortgange oft einerley Verwirrung bey beiden. Ich habe mir den Artikel der Strafen noch nie recht ins Klare bringen können. Dieß ist eine meiner Lieblingsmaterien. In der Recension eines Buches von Justi habe ich mir, wenn Sie Sichs erinnern, einen Entwurf dazu gemacht; *) aber es ist noch zu roh. Seitdem hat mir

*) S. Bitterat. Br. XVI. B. C. 131. u. f. f. 2. d. G.

mir der Marquis Beccaria durch sein Buch dei delitti e delle pene die Materie entrißen: aber er hat sie dünkt mich nicht Baumgartisch genug behandelt. Ich werde dereinst noch an die Materie gehen; für meinen eigenen Gebrauch bin ich selbst nicht einmal schlüssig. Die ewigen Strafen unserer Theologen sind mir unleidlich, und die gänzliche Strafflosigkeit der Bfswichter ist es mir ebenfalls. Hierüber erwarte ich Sie, und je eher je lieber. Uebrigens so bald Ihre Schrift abgedruckt ist, bitte ich Sie, mir zwey Exemplare davon zu schicken.

In Absicht der Historie werden Sie, glaube ich, am besten thun, Gardions geistliche und weltliche Geschichte zu lesen. Es stehn alle die langweiligen Vossen drein, womit alle unsere Universalhistorien überschwemmt sind; aber sie ist denn doch noch, ohne ganz Compendium zu seyn, die kürzeste. Bossuets Discours dient als eine General-Charte.

Leben Sie wohl liebster Freund, und grüssen Sie unsern N. vielmals.

Ende des fünften Theils.

